

Laibacher Zeitung.

Nr. 289.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Montag, 16. Dezember

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 80 kr.

1872.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister im Fürst Friedrich zu Liechtenstein Jaggyer und Rumanier 13. Husarenregimente Guido Grafen Gatterburg die k. k. Rämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Reichsfinanzminister hat den mit Titel und Charakter eines Rechnungsrathes besetzten Rechnungsofficial im Rechnungsdepartement des Reichsfinanzministeriums und der Reichscentralkasse Johann Lindner zum Rechnungsrath des genannten Rechnungsdepartements mit den systemmäßigen Bezügen ernannt.

Der Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Moses Charney und Alexander Friedmann die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Bank für Lederindustrie und Lederhandel“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Reichsrathe.

Die wiener Blätter beschäftigen sich bei dem Wiederzusammentritt der österreichischen Reichsvertretung, mit den wichtigen ihr in der gegenwärtigen Session obliegenden parlamentarischen Aufgaben, unter welchen die Wahlreform die hervorragendste Stelle einräumen. Die Journale weisen auf die große Bedeutung der obigen Reformvorlage für die Consolidierung unseres Staatslebens und die Befestigung der Verfassung hin und knüpfen hieran den Ausdruck der Zuversicht, daß die Reichsvertretung mit maßvoller Erwägung aller politischen Verhältnisse an die Lösung der ihr obliegenden wichtigen Aufgaben schreiten werde.

„Niemand vielleicht“, schreibt die „N. Fr. Presse“, „hat der Tag, an dem die Reichsvertretung sich versammelte, sowie jetzt den vollen Ernst der Gefühle angeht. Zu hoher, weit in die Zukunft hinausgreifender Wirklichkeit war der constituierende Reichstag von 1848, war die erste auf Grund der Februar-Verfassung versammelte, war die mit Berathung der Dezember-Verfassung betraute österreichische Volksvertretung mindestens in demselben Maße berufen, wie es die constitutionelle Körperschaft ist, welche morgen ihre durch sechs Monate unterbrochene Arbeit wieder aufnimmt. Aber vor vier-

undzwanzig, vor zwölf und vor fünf Jahren war das österreichische Volk nicht so weit zu sittlichem Ernste und politischer Einsicht herangereift, wie es heute ist. Die unklare Ueberschwänglichkeit, die idealistische Naivetät der Sturmepoche; der himmelblaue, sich dem gedankenlosen Genuße des geschenkten Glückes hingebende Sanguinismus der Schmerling'schen Honigmonde; der einseitige Freiheitsdrang, welcher nach Aufhebung des Dualismus sich unserer Politiker bemächtigte, sie die staatsbildende Aufgabe, weil deren Vollbringung ihnen einmal nicht gelungen war, misachten ließ, sie zu idealistischen Zugeständnissen an die Polen verleitete und in den Wahn wiegte, einzig durch freiheitliche Fortschritte das Reich festigen und gegen Rückfälle ins Chaos sicherstellen zu können: diese Fehler — jeder einzelne die Uebertreibung einer an sich achtungswerthen Seite des Volkscharakters — sind in der bitteren Leidenschule zum größeren Theile überwunden worden, und aus dem Ernste der Gefahr haben wir den Ernst unserer Pflicht gelernt. Der Gegensatz zwischen der freiheitlichen und der einheitlichen Tendenz unseres Verfassungslebens ist in ein Zusammenwirken gewandelt worden. Ohne Einheit keine Freiheit, aber auch ohne Freiheit keine Einheit. Das ist die Frucht des Kampfes auf Tod und Leben, den gleichzeitig die Feinde der Freiheit und der Einheit uns aufgezwungen haben, und die Verkörperung der gewonnenen Erfahrung wird in der Wahlreform vollzogen werden.“ Ueber das Regierungs-Laborat bemerkt das genannte Blatt: „Die Tendenzen sind gesunde, zweckentsprechende. Ihre Ausführung wird nicht immer tadellos sein, doch Aenderungen der Einzelheiten sind nicht unamöglich gemacht. Die Abgeordneten sind vor keine Zwangslage gestellt, und sie werden die ihnen zustehende Freiheit redlich benützen zur Wahrnehmung der Interessen ihrer Wähler.“

Ueberhaupt kennzeichnet die „N. Fr. Presse“ die Bedeutung der bevorstehenden Reichsrathssession dahin, daß in ihr die Consolidierung Oesterreichs zu einem einheitlichen Staatswesen seiner Vollendung zugeführt werden solle, und hofft, daß mit Rücksicht auf dieses große Ziel die Einigkeit innerhalb aller Anhänger der Verfassung nicht gefährdet werden werde. Das bisherige Vorgehen der Regierung lasse erwarten, daß das Wahlreformgesetz auf zweckentsprechenden Grundlagen beruhen werde und daß zwischen Regierung und Reichsvertretung eine vollständige Uebereinstimmung in Aussicht stehe.

Die „Presse“ erwartet nicht minder den glücklichen Erfolg der parlamentarischen Verhandlungen über die Wahlreform-Angelegenheit.

Die „Deutsche Zeitung“ spricht sich mit Rücksicht auf das große Endziel für eine von allen kleinlichen

Nebenerwägungen freie, bloß die großen Grundsätze erwägende Debatte in der Wahlreformfrage aus. Unrichtig wäre es, an die Wahlreform den Maßstab doctrinärer Forderungen des Liberalismus zu legen. Keine das Ausmaß des Liberalismus betreffende Bestimmung des neuen Wahlgesezes, deren Beseitigung mit Zeitverlust oder gar mit einem ernstern Kampfe verbunden wäre, dürfte bewirken, daß das Gesetz selbst in Frage gestellt werde.

Das „Fremdenblatt“ weist auf die günstigen politischen Verhältnisse hin, unter welchen die Wahlreformvorlage zur parlamentarischen Verhandlung gelange, und rath zur maßvollen Benützung derselben. Möge manches Mitglied der Verfassungspartei auch vielleicht mit dem gemäßigten Tempo der Reformbewegung der Regierung nicht vollständig einverstanden sein, so werde doch jeder Freund der verfassungsmäßigen Entwicklung zugeben, daß heute Männer am Staatsruder stehen, die sich klar über die Ziele, die sie zu erreichen, über die Mittel, die sie anzuwenden haben, und dieser Regierung Vertrauen entgegenbringen. Auch in dem österreichischen Herrenhause, in welchem das „noblesse oblige“ stets dahin ausgelegt wurde, daß Adel, Grundbesitz, Reichthum und Gelehrsamkeit dazu verpflichten, überall an der Spitze zu stehen, wo es gilt patriotisch zu handeln, auch hier werde der Reform nicht hindernd in den Weg getreten werden. Das österreichische Bewußtsein, der österreichische Reichsgedanke, welcher durch die Wahlreform eine wesentliche Verstärkung erfahre, seien stets die Leitsterne unserer Pairs gewesen.

Auch die „Morgenpost“ schließt ihren heutigen Leader mit dem Wunsche, es möge die Verfassungspartei mit der Wirklichkeit rechnen und durch einsichtsvolle Mäßigung das Zustandekommen des den österreichischen Staatsgedanken kräftigenden Reformwerkes sicherstellen.

Reichsrath.

50. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. Dezember.

Präsident R. v. Poppen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 50 Minuten.

Auf der Ministerbank: Se. Durchlaucht Ministerpräsident Fürst Auersperg und Ihre Excellenzen die Minister: Freiherr v. Lasser, Freiherr de Pretis, Dr. Glaser, Dr. Unger, Dr. v. Stremaier, Dr. Banhans, Ritter v. Echlumeky und Oberst Horst.

Unter dem Einlaufe befinden sich als Regierungsvorlagen der Gesetzentwurf, betreffend die Forterbung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsauswandes in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende

Feuilleton.

Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer.

(Fortsetzung.)

Der Kurfürst Karl Ludwig wollte keine Rathgeberin, sondern ein Weib — ein liebendes, hingebendes Weib, das die Staatsgeschäfte über ihre Pflichten als Hausfrau und Gattin vergaß, und dazu war die Kurfürstin nicht geschaffen. Sie wollte regieren, herrschen — ihr that noch die Königskrone ihrer Schwiegereltern leid, und ihr Hof dünkte ihr gar klein und geringfügig. Hineinstürzen in die Staatsgeschäfte hätte sie sich mögen, anstatt den Frühstückstisch zu bedienen und die Stelle einer Hausfrau zu besetzen, und das war ein Punkt, den Karl Ludwig nicht berührt wissen wollte.

Er ehrte und achtete die Klugheit seiner Gemahlin, aber er wünschte sie nicht in Staatsgeschäften verwenden. In ihrem eigenen kleinen Kreise mochte sie damit glänzen und ein Muster genannt werden, aber nie sollte sie — wie er es nannte — aus den Grenzen der Weiblichkeit heraustreten.

Der Kurfürst küßte freundlich die Hand seiner Gemahlin, was ein sarkastisches Lächeln bei ihr hervorrief, erkundigte sich nach ihrem Befinden und führte sie dann an den Frühstückstisch, wo er sich ihr gegenüber in einen Sessel niederließ.

Weder der Kurfürst noch seine Gemahlin schienen zu einer Unterhaltung aufgelegt. Ersterer war sichtlich verstimmt; eine Wolke lagerte auf seiner Stirn, und letztere war kalt und stolz wie immer.

So war das Frühstück bald schweigend beendet und der Kurfürst hielt es für nöthig, versuchsweise eine Unterhaltung anzuknüpfen, aber seine Gemahlin gab kurze Antworten, bis sie auf einem Punkte anlangten, der ihr eher beachtenswerth erschien.

Es war die nächste Hoffestlichkeit, denn diese gab der Kurfürstin Charlotte Gelegenheit, sich in ihrem ganzen Glanz der Hofeitelkeit zu zeigen.

„Ich überlasse Ihnen die Arrangement“, sagte der Kurfürst, „da ich weiß, daß das niemand besser versteht, als meine liebenswerthe Gemahlin. Gerne bespräche ich mit Ihnen das Weitere, aber unausschiebbare Geschäfte zwingen mich, die Angelegenheit allein in Ihre Hände zu legen.“

Die Kurfürstin horchte bei den letzten Worten hoch auf, aber fast zu gleicher Zeit trat auch der herbe Zug um ihre Lippen deutlicher hervor — sie durfte nicht fragen, welcher Art diese Geschäfte waren, und doch hätte sie es so gern erfahren.

„Durchlaucht vergessen“, sagte sie mit spottendem Tone der Stimme, „daß meine häuslichen Geschäfte mich ebenso sehr in Anspruch nehmen, wie Sie die Staatsgeschäfte, und daher bitte ich Sie, einen Untergebenen damit zu beauftragen.“

Der Kurfürst fixierte seine Gemahlin scharf, während seine bleichen Wangen sich leicht rötheten. Er begriff die Absicht der Kurfürstin, ihm einen leichten Stich zu versetzen und entgegnete daher ebenso:

„Es freut mich sehr, daß Sie sich so in die Pflichten Ihres Berufes vertieft haben, und werde mich sofort um jemanden bekümmern, damit ich Ihre kostbare Zeit nicht in Anspruch zu nehmen brauche.“

Mit diesen Worten wollte der Kurfürst das Gemach verlassen, als ein eintretender Diener Fräulein Maria von Degenfeld meldete.

Theilweise aus Neugier, theilweise um gleich die Bekanntschaft der Dame zu machen, die fortan ein Mitglied seines Haushaltes bilden sollte, blieb der Kurfürst zurück und trat in eine Fensternische, die ihn von dem übrigen Theil des Zimmers trennte.

Die Kurfürstin hatte ihre Ruhe bereits wieder angenommen, die ihr durch den letzten Theil der Unterhaltung mit ihrem Gemahl verloren gegangen war.

Sie schritt mit stolz erhobenerm Haupte im Gemache auf und nieder, das schwere Seidenkleid, das in einer Schleppe auslief, rauschte hinterher, und das eintretende Fräulein von Degenfeld blieb mit den unzweideutigsten Zeichen der Furcht und Angst, zum großen Amusement des Kurfürsten, auf der Schwelle stehen. Röthe und tiefe Blässe wechselten schnell mit einander auf dem lieblichen Gesichte, und zitternd suchten die Augen die Frau Kurfürstin.

„Treten Sie näher, Fräulein von Degenfeld“, sagte die Kurfürstin, der das besangene Auftreten des jungen Mädchens mißfiel, während Maria vor Angst umkommen zu müssen glaubte, indem sie dem Befehle Folge leistete.

Ja, das war wahrhaftig die Frau Kurfürstin, wie die Amme sie ihr geschildert hatte — stolz und hoffärtig, mit einem Herzen von Stein — und wohl würde diese sich wenig darum kümmern, ob sie allein in der Welt stände.

„Durchlaucht — verzeihen! Durchlaucht —“ stotterte das junge Mädchen, indem ihr jetzt der helle

März 1873 und der Gesetzentwurf, womit die neuerlich erfolgte Repartition der zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve vereinbarten Rekrutencontingente genehmigt und die Aushebung derselben im Jahre 1873 bewilligt wird; endlich der Postvertrag zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland.

Abg. Dr. v. Berger stellt den Dringlichkeitsantrag, die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Forthebung der Steuern und Abgaben, ferner den Postvertrag zwischen Oesterreich und Deutschland zur ersten Lesung auf die heutige Tagesordnung zu setzen. Dieser Antrag wird angenommen.

Unter den eingelassenen Petitionen befinden sich jene der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien um Einwirkung auf die Regierung behufs Vorlage eines die Aufhebung der Verzehrungssteuer bezweckenden Gesetzes, ferner die Petitionen mehrerer Gemeinden in Niederösterreich um Aufhebung des Legalisierungszwanges.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen.

Abg. Dr. v. Berger stellt bezüglich der beiden auf die heutige Tagesordnung gesetzten Regierungsvorlagen den Antrag auf Zuweisung derselben an den Finanzausschuß. — Dieser Antrag wird angenommen.

Es folgt nunmehr der Bericht des Unterrichtsausschusses über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die Praxis der Wundärzte.

Eine Generaldebatte findet nicht statt und wird hierauf § 1 ohne Debatte genehmigt. Derselbe lautet: „Das bisher bestandene Verbot, wonach Wundärzte (Patrone, Magister und Doktoren der Chirurgie), wenn im Orte ein Arzt zugegen ist, innerliche Kuren nicht unternehmen dürfen, wird aufgehoben.“

Zu § 2, welcher normiert: „Wundärztliche Diplome können nur bis Ende des Jahres 1875 erworben werden“ — nimmt das Wort Se. Exc. Minister des Innern Freiherr v. Lasser: Bei § 2 müsse er aufmerksam machen, daß die Textirung des § 2 den in der Regierungsvorlage niedergelegten Ansichten des Obersten Sanitätsrathes und des Ministeriums nicht zu genügen scheine. Es habe nämlich der Oberste Sanitätsrath dessen Ansichten er hier vertrete, besonders hervorgehoben, daß mit Rücksicht auf die Bestimmungen bezüglich der wechselseitigen Zulassung der medizinischen und chirurgischen Personen in allen Theilen der österreichischen Monarchie der Zweck der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten in Oesterreich dadurch vereitelt würde, daß wundärztliche Diplome mit dem Rechte zur Ausübung der Praxis auch nach jenem Zeitpunkte, wo in Oesterreich kein Diplom mehr erworben werden kann, in den Ländern der ungarischen Krone erworben werden, auf Grund welcher die chirurgisch-wundärztliche Praxis auch in der diesseitigen Reichshälfte ausgeübt werden könnte. Nothwendigerweise müsse daher durch das Gesetz ausgesprochen werden, daß wundärztliche Diplome, die nach dem Jahre 1875 irgendwo erworben, zur Ausübung der wundärztlichen Praxis in Oesterreich nicht mehr berechtigt sind.

Es sei daher wünschenswerth, zwar nicht den § 2 der Ausschlußanträge abzuändern, jedoch einen Zusatz hinzuzufügen, dahin gehend: „und kann überhaupt die Berechtigung zur Ausübung der wundärztlichen Praxis nur auf Grund eines vor dem Jahre 1876 erworbenen Diploms ausgesprochen werden.“

Der Antrag wird hinlänglich unterstützt.

Berichterstatter Sedl. Der Ausschluß habe einen großen Werth darauf gelegt, daß jene Verordnung, mit welcher die berührten chirurgischen Lehranstalten aufgehoben werden, im Gesetze ihren vollständigen Ausdruck

finden. Nachdem es sich hier aber nur um eine Ergänzung handle, glaube er sagen zu können, daß der beantragte Zusatz den Intentionen des Ausschusses nicht widersprechen werde. Redner empfiehlt die Annahme desselben.

§ 2 wird hierauf nach dem Ausschlußantrage mit dem vom Herrn Minister des Innern beantragten Zusatz zum Beschluß erhoben.

§ 3 (Vollzugsklausel) wird ohne Debatte und hierauf das ganze Gesetz in dritter Lesung genehmigt.

Ebenso wird der Ausschlußantrag, lautend: „Die Regierung werde aufgefordert, wegen Erweiterung des Praxisbefugnisses jener Aerzte, welche nur Doktoren der Medizin sind, eine Gesetzesvorlage einzubringen,“ zum Beschluß erhoben.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluß der Sitzung um 1 Uhr 50 Minuten.

Parlamentarisches.

In der Sitzung des Finanzausschusses vom 12. d. gelangte die Regierungsvorlage über die Forthebung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende März zur Verhandlung.

Abg. Dr. v. Berger stellte den Antrag, es sei die Zustimmung des Finanzausschusses zu diesem Gesetzentwurfe auszusprechen. Dieser Antrag so wie die §§ 1, 2, 3, 4 des Gesetzentwurfes selbst wurden ohne Debatte angenommen.

Se. Exc. der Herr Finanzminister Freiherr de Pretis erklärt während der Debatte, daß in dem vorliegenden Gesetzentwurfe die Zehnerungsbeiträge für die Beamten bereits noch mit aufgenommen worden seien, daß die Regierung aber demnächst eine Gesetzesvorlage zur definitiven Regelung der Gehalte der Beamten einbringen werde.

Die Regierungsvorlage, betreffend den Postvertrag zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland, wird dem Abg. Dr. v. Mahrhofer zur Berichterstattung zugewiesen.

Ueber die Haltung der Polen

läßt sich die Wochenschrift „Przeglad Polski“ des längeren aus; sie richtet an die Abgeordneten die Mahnung, die Polen mögen sich nicht beitreten lassen durch jene föderalistischen Allüren, mit denen einige untreue Politiker im Landtage, wenn auch erfolglos, aufzutreten versuchten. „Przeglad“ ist entschieden gegen jede Action, die den Resolutions-Antrag Zyblikiewicz zum Ausgangspunkte hätte; er sieht die endliche Lösung der staatsrechtlichen Frage nur in einer gesunden, den wahren Bedürfnissen des Landes entsprechenden und mit dem Reichs-Interesse vereinbarlichen Realpolitik. Die genannte Wochenschrift meint: „Es ist bekannt, wie wenig Sympathie wir der Resolution entgegentragen. Jedes Jahr unseres politischen Lebens, von jenem unseligen Momente an, in welchem der Resolutionsbeschluß mit der Abberufung der Kaiserreise zusammenfiel, verringerte sich unsere Sympathie für dieses Werk Einer Nacht, dem nebst anderen jene Erbünde unserer ganzen Vergangenheit anhaftet, jener aus unseren alten Reichstagen her bekannte Schlachzigen-Hochmuth, der darin besteht, daß der Pole vor nichts seinen Nacken beugt und am allerwenigsten vor der Majestät des Thrones. Uns steht noch lebhaft in Erinnerung, wie sich die Autoren der Resolution dadurch geschmeichelt fanden und damit sich brüsteten, daß

die Rücksicht auf die Ankunft des Kaisers den Landtag von jenem Beschlusse nicht abgehalten hat. Wir aber, erblicken eben darin die Ursünde der Resolutions-Entscheidung, denn uns schwebten dabei die Spuren und die Erinnerung an jenen unseligen Hochmuth vor, der sich in unserer Geschichte stets der Ordnung der Staatsgewalt und dem Frieden zwischen Volk und König hindernd entgegenstellte. Mit tiefem Bedauern müssen wir daher constatieren, daß die Resolutions-Politik uns nur zu traurigen Erfolgen führte und in eine Lage versetzte, in der sich Resignation und Indifferentismus gleichmäßig aussprechen. Die Resolutions-Politik hat unsern Standpunkt in Wien untergraben, der, wenn auch nie sonderlich hervorragend, eine zeitlang gleichwohl nicht unglücklich war; die Resolutions-Politik endlich hat am meisten die innere Entwicklung des Landes gehindert und uns zuletzt in jene Atmosphäre der Unsicherheit und Unzufriedenheit mit uns selber wie mit anderen versetzt, deren Ausdruck sich getreu in der Agonie des Landtags widerspiegelte. Die Resolution, als Leitstern der polnischen Politik, müsse ein für allemal aufgegeben werden. An die galizischen Abgeordneten treten nun die Aufgabe und die Pflicht heran, „die gebührende Stellung wieder zu gewinnen und das nicht wegzuleugnende Band der gemeinsamen Interessen Oesterreichs und Galiziens aufs neue zu kräftigen.“

Bur Lage in Ungarn und Kroatien

wollen wir einige gewichtige Journalstimmen vernehmen. „Pesti Naplo“ behandelt die Finanzlage des Landes. Das Deficit ergebe sich aus dem Extraordinarium und könne aus dem Ertragnisse des Landes selbst nicht gedeckt werden; es bleibe somit kein anderes Mittel zur Bedeckung übrig als das Anlehen. Was aber die ordentlichen Erfordernisse betrifft, so müssen diese allerdings aus den inneren Hilfsquellen des Landes selbst ihre Bedeckung finden, und deshalb sei eine theilweise Steuererhöhung unvermeidlich geworden.

Der „Pester Lloyd“ nimmt den Finanzminister gegen den Vorwurf der Opposition in Schutz, daß er bei der Bedeckung des Deficits im laufenden Jahre sich ein unstatthafes Virement zu Schulden hat kommen lassen. Der Finanzminister hat nämlich im Budgetgesetze die Vollmacht erhalten, einen Theil des Ausfalles durch Contrahierung einer schwebenden Schuld zu bedecken. Nun hat der Finanzminister anstatt zu einem Anlehen Zuflucht zu nehmen, welches unter den misslichen Finanzverhältnissen des heurigen Sommers nur um hohen Preis hätte realisiert werden können, brachliegende Kapitalien des Staats zur Bedeckung des Deficits verwendet. Der „P. L.“ mag nun darüber nicht im Reinen sein, ob die Operation formell zulässig war, jedenfalls sei dieselbe praktisch zweckmäßig gewesen, denn es sei dadurch dem Staate eine beträchtliche Zinsenlast erspart worden.

Die kroatische Frage soll, wie „Reform“ mittheilt, demnächst wieder in Angriff genommen werden. Ministerpräsident Szlavy ist von der Dringlichkeit der Frage so überzeugt, daß er entschlossen ist, dieselbe wieder sofort in die Hand zu nehmen. Einige unionistische Mitglieder der Regnicolar-Deputation gaben unbegreiflicher Weise ihre Zustimmung zu dem Elaborate. Nun sehen sie aber ihren Fehler ein und werden den Versuch machen, eine Abänderung des Elaborates durchzusetzen. Auch siehe zu hoffen, daß die nationalen Mitglieder der Regnicolar-Deputation einer besseren Auffassung zugänglich geworden seien.

Schweiß auf die Stirn trat und der Kurfürst anfang, das arme Kind zu bedauern.

„Sie sind in der That noch sehr kindisch, Fräulein,“ sagte die Kurfürstin streng, „und das hat man mir recht berichtet. Sie werden sich noch erst viele Mühe geben müssen, bevor Sie sich in der Welt bewegen lernen. Man hätte Sie nicht so dringend empfehlen sollen — an dem pfälzischen Hofe wird genau die Etiquette beobachtet.“

Wenn sie es auch nicht aussprach, so mochte doch Maria einen ähnlichen Gedanken hegen, denn um die feinen Lippen zeigte sich ein Zug, der genau wie Trotz ausah und auch von der Kurfürstin nicht unbemerkt blieb.

Sie erhob jetzt ziemlich sicher das Köpfchen und entgegnete ohne ein Zittern der Stimme:

„Verzeihen Durchlaucht meine Ungelenkigkeit, ich hoffe unter Anleitung bald mehr die Etiquette beobachten zu lernen. Ich bin nie aus dem sonnigen Schwabenlande herausgekommen —“

„Schon gut — schon gut,“ unterbrach die Kurfürstin sie ungeduldig, „ich verlange keine Beschreibung Ihres Landes und Ihrer Lebensweise, sondern wünsche nur, daß Sie sich bald in die unsrerige schicken — ich selbst werde Ihnen Anweisungen geben. Ihre Zimmer stehen in Bereitschaft. Welche Diener haben Sie mitgebracht?“

„Keine, Durchlaucht. Nur meine alte Amme hat mich hieher begleitet — sie wollte sich ungern von mir trennen und kennt am besten meine Gewohnheiten.“

„Sie werden noch viele Ihrer Gewohnheiten ablegen müssen, Fräulein, und zwar vor allem ein zu

freies Auftreten,“ bemerkte die Kurfürstin, das junge Mädchen scharf ansehend. „Einer Amme bedürfen Sie nicht, sondern einer Dienerin, welche die Sitten bei uns kennt. Deshalb wird Ihre Amme morgen nach Schloß Degenfeld zurückkehren, während ich selbst für eine geeignete Person sorgen werde.“

Den Kurfürsten litt es nicht länger in seinem Bersteck, als er sah, wie dem jungen Mädchen die hellen Thränen in die Augen traten und wie es sich vergebens bemühte, seine Bewegung zu verbergen.

Er schritt auf seine Gemahlin zu und sagte mit leichtem Stirnrunzeln:

„Durchlaucht werden nicht so grausam sein und dieses Kind von allen trennen, die es an die Heimat erinnern — Sie sehen, wie ihm der Gedanke schon die Thränen in die Augen treibt.“

Ein dankbarer Blick aus Marias Augen lohnte ihn für sein Dazwischentreten, aber die Stirn der Kurfürstin zog sich drohend zusammen und ihre Stimme nahm einen noch härteren Klang an:

„Ich werde die Grausamkeit, das Kind von allen zu trennen, die es an die Heimat erinnern, haben, Durchlaucht, denn ich wünsche nicht, daß meine Hofdamen ihre Vertrauten in Person alter Ammen bei sich haben. Fräulein von Degenfeld muß sich in meine Anordnungen fügen, und Durchlaucht wissen, daß mir allein die Regulierung meines Hofhaltes zusteht.“

Der Kurfürst konnte ein leises „Leider“ nicht unterdrücken.

Zornig wandte er sich ab und hatte im nächsten Augenblick den Thürgriff in der Hand. Noch einmal wandte er sich indessen zu seiner Gemahlin:

„Ich weiß das, Durchlaucht,“ sagte er, sich wieder nähernd, „aber ich weiß auch, daß meine Gemahlin eine Dame ist, die edelmüthig sein kann. Nehmen Sie sich der Waise an, Frau Kurfürstin, sie ist noch ein halbes Kind und bedarf der Liebe. Ohne Liebe und Pflege gedeiht keine Blume und es wäre schlimm, sollte diese verkümmern.“

Sich galant gegen seine Gemahlin und Maria verbeugend, verließ er das Gemach.

„Man wird Ihnen Ihre Zimmer anweisen, Fräulein von Degenfeld,“ wandte sich alsdann die Kurfürstin zu dieser, „Sie werden den Dienst in meiner unmittelbaren Nähe haben und denselben gleich morgen antreten.“

Sie verabschiedete Maria mit einer Handbewegung, und diese zog sich, froh, ihr erstes Debut, welches so schlecht ausgefallen war, beenden zu haben, zurück.

„Ein stolzes Ding,“ murmelte die Kurfürstin, sich in ihren Sessel niederlassend, „ich habe schon von diesem Degenfelds gehört; sie muß gedemüthigt werden, trotzdem der Herr Kurfürst sich ihrer so mitleidvoll annahm. Ja, eben darum, weil er für sie gebeten hat, muß ich meinen Willen durchsetzen, damit er einseht, wie getrennt unsere beiderseitigen Obliegenheiten sind. Hat er die Staatsgeschäfte für sich, was er mir meine Anordnungen in Ruhe lassen. Ohne Liebe gedeiht keine Blume! Umgibt er mich mit Liebe? Pflügt er mich? Und ich gedeihe doch,“ fügte sie bitter hinzu, „die Tochter des Reichsfreiherrn Martin von Degenfeld wird auch ohne Liebe bleiben müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

(Die Bibliothek) der 2. städtischen Volksschule hat von den Herren Handelskammerdirector Mahr und Buchhändler Biontini eine bedeutende Anzahl von Druckschriften für die Jugend erhalten.

(Das belletristische Blatt „Zora“) erscheint vom Neujahr 1873 an unter der Redaction des Herrn P. Grafelli in Laibach.

(In den Ortschulrath) zu Tschernembl wurden gewählt die Herren: Paulin, Kenda, Bertin und Verberber. An der Wahl theilnahmen sich 60 Wähler.

(Theateranzeige.) Frau Sophie Krosset, die verdienstvolle und fleißige Darstellerin älterer Frauenrollen, in allen Zweigen des Bühnenwesens ernster und komischer Natur gerne gesehen, gibt am Dienstag den 17. d. als Benefizvorstellung das neue pariser Sittenbild „Fernande“ von M. Sardou. Dieses Bühnenwerk übt im wiener Carltheater eine derartig immense Zugkraft, daß sogar bei der dreißigsten Aufführung die Orchesterplätze für den Zuschauerraum occupiert werden mußten und die Tageskasse einen Eingang von 3600 fl. zu verbuchen hatte.

(Das Concert) des Theaterorchesters in der Veranda der Casino-Resurrection war gestern recht gut besucht. Die Gäste spendeten den executierten Programmnummern lebhaften Beifall.

(Die philharmonische Gesellschaft) eröffnete gestern ihren Concert-Cyclus. Der Concertsaal war von Zuhörern überfüllt; unangenehm hat es berührt, daß nahezu fünfzig Sitze von Kindern occupiert waren, während ältere Herren und Frauen der zweistündigen Production stehend beizubringen mußten. Mit Befriedigung constatieren wir, daß sämtliche Concertnummern mit Verständnis und Fleiß einstudiert und mit löblichem Eifer executiert wurden; wir entledigen uns einer angenehmen Mission, indem wir hiesfür dem Musikdirector Herrn Nedved und sämtlichen mitwirkenden Kräften wohlverdiente Anerkennung ausdrücken. In die spezielle Berichterstattung übergehend referieren wir folgendes: 1. Das Orchester executierte meisterhaft das effectvolle und melodienreiche Vorspiel zu Rheinbergers Oper „Die sieben Raben.“ 2. Dem Vortrage zweier gemischten Chöre (Rubinstraß und Mendelssohn) hätten wir mehr sicheren Ton und kräftigeres Eingreifen gewünscht. 3. Fräulein Cécilie Eberhart wurde für die correct vorgetragene Arie aus Haydns „Jahreszeiten“ zweimal beifällig gerufen. Wir wollen der jungen Sängerin für den Eifer, den sie dem Studium ernster klassischer Tonwerke widmet, volle Anerkennung ausdrücken. 4. Cyrills Männerchor mit Solo „Beim Scheiden“ — eine liebliche leichte Composition — errang den größten Beifall und mußte wiederholt werden. 5. Volksmanns „Serenade“, ein überaus nettes originelles Tonwerk fürs Streichorchester, wurde recht gut ausgeführt. 6. Das dramatische Gedicht „Comola“, arrangiert für Vocalstimmen (Solo und Chor) mit Orchesterbegleitung von Gade, ist ein strenges, ernstes, zwölf Nummern enthaltendes Tonwerk, in welchem wir Reminiscenzen an Mendelssohn und R. Wagner begegnen; ein Tonwerk, welches Musikkennern seltenen Genuß gewährt. Der Vortrag der Recitative und Solostellen (Fräulein Eberhart, Fr. Kreman und Herr Woloff) war ein wohlbedachter, mangelfreier und verständlicher; die Chöre — wohlbesetzt — traten mit Effect und Präcision in Action. Die Ausführung dieses äußerst schwierigen Tonwerkes kann als eine gelungene bezeichnet werden.

(Den Theaterbericht vom 14. d.) beginnen wir mit dem freudigen Ausruf: Auch Laibach hat seine Schenk-Ulmayer! Laibach hat seinen Schlesinger! Wir gratulieren der Theaterdirection und uns zur Acquisition so vortrefflicher Kräfte, die heute das erstemal in Szene traten. Herrn Director Kofsky ist es nach langen Irrfahrten gelungen, zwei für die Posse, Operette und das Lustspiel in eminent Weise qualifizierte Bühnenmitglieder zu engagieren. Fräulein Harbt brachte in dem Schwanke „Ein ungeschliffener Diamant“ eine Fülle von Natürlichkeit, Raivität und innigem Gefühl zum Ausdruck; in der vortrefflich gearbeiteten Posse „Eine Vereinschwester“ entfaltete Fräulein Harbt nebst

obenerwähnten Eigenschaften einen reichen Schatz hervorragender Begabung: verständige Auffassung der Rolle, lebhaftes Spiel, köstliche Laune, sehr entsprechende Mimik, deutliche Aussprache, elegante Toornüre und sonoren Ton im Gesang. — Herr Zworenz trat als Komiker in drei Piecen: „Ein ungeschliffener Diamant“, „Saribaldi“ und „Eine Vereinschwester“ in Szene. In der ersten Piece repräsentierte Herr Zworenz in trefflicher Weise die jugendliche, ungezwungene, frische Bauernnatur; in der zweiten entrollte derselbe das gelungene Bild eines bornierten Landeschulmeisters; in der dritten schüttelte Herr Zworenz das Büßhorn seiner unerschöpflichen zwerchfellerschütternden Komik über uns aus. — Der heutige Theaterabend war der heiterste in der ganzen bisherigen Saison. Das nur schwach besuchte Haus erdröhte vom Beifallssturm; ein solch lauter Beifall vom Beginn bis zum Schluß der Vorstellung während offener Scene und nach den Altschlüssen, war in diesem Hause heuer noch nicht zu hören. Das Publicum war in der animiertesten, heitersten, befriedigtesten Stimmung. Hervorragendes Verdienst um den heutigen höchst vergnügten Theaterabend hat sich auch Herr Auzim (Eduard) durch eminente Leistung in Maske, Spiel und Tanz erworben. Die Theatersaison ist von heute an in ein freundlicheres Stadium getreten.

(Die slovenische Bühne) brachte gestern das Lustspiel „Kunst und Natur“ zur Aufführung. Die Parterre- und Gallerieräume waren ganz besetzt. Als hervorragende Leistungen bezeichnen wir jene des Fräulein Janit (Aurora), der Frau Valenta (Polixena), der Herren Kollit (Bezgovec), Kocelj (Agamemnon), und Kajzel (Ajant).

(Aus dem Amtsblatte.) Concursumnachungen, betreffend die Besetzung 1. einer Lehrstelle an der hiesigen Oberrealschule; 2. Lehrerinnenstelle an der Marine-Volksschule in Pola.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hienit, die Herren Vereinsmitglieder zu der Samstag den 21. Dezember l. J. abends 8 Uhr im Casino-Glaskalon stattfindenden

Verfassungsfeier

höflichst einzuladen. Die Anmeldungen zur Theilnahme am Festbankette (Couvert ohne Getränke 80 kr.) bittet man längstens bis Donnerstag den 19. Dezember l. J. an die Expedition des „Laibacher Tagblatt“ (Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg) zu richten. Laibach, am 12. Dezember 1872.

Der Ausschuss des constitutionellen Vereins.

Die k. k. priv. Eisen- und Blechfabrik „Union“ eine der älteren österreichischen Eisenwerksgesellschaften, offeriert dem Publicum eine neue Emission von 6000 Stück Aktien. (Siehe Inserat in der „Laib. Ztg.“ vom 14. d. Nr. 288.) Die Aktien der „Union“ haben bisher im Durchschnitt 10% Dividende getragen und sind daher als gutes Anlagepapier zu bezeichnen. Die neuen Aktien sind zur Deckung der Kosten einer großen Walzwerkanlage bei Altschl in Ungarn bestimmt, deren Gewinnchancen das oben erwähnte Inserat eingehend entwickelt.

Die Gesellschaft hat — an sich schon ein Zeichen solider Gebarung — die Kosten dieser Anlage aus den Betriebs-einnahmen bestritten und tritt erst jetzt, wo das Etablissement bereits im Betriebe steht, an den Geldmarkt heran. Als Vermittler bedient sich dieselbe hiebei des Länderbanken-Vereines, was mit Rücksicht auf den Ruf, welchen das Institut genießt, wohl gleichfalls als eine Bürgschaft der Solidität und Güte des Papiers zu betrachten ist.

Die Subscription findet Dienstag den 17. d. M. statt, und werden im Hinblick darauf die Aktien der „Union“ bereits zu steigenden Kursen an der wiener Börse gehandelt.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Versailles, 15. Dezember. Die Samstagssession debattirte bereits über die Auflösungspetitionen. Gambetta, Louis Blanc sprachen für, Audiffret, Navol, Duval unter heftigen Angriffen auf die Radikalen gegen die Auflösung. Dufaure erklärt, die Assemblée sei allein befugt, sich über die Auflösung auszusprechen, erinnert, daß Präsident und Assemblée zusammen verschwinden müssen, thut dar, daß die Auflösung nur der Keim neuer größerer Agitation wäre. Die Rechte zieht angeführte der Rede Dufaures ihre motivierte Tagesordnung zurück, worauf die Assemblée die einfache Tagesordnung mit 490 gegen 201 Stimme annimmt und die Aufgierung der Rede Dufaures in ganz Frankreich beschließt.

Rom, 15. Dezember. Das Kammercomité nahm die übrigen Klostergesetzkartikel mit unwesentlichen Abänderungen an. Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag Nicotera's (Linke) angenommen, wodurch beschlossen wurde, daß die Aufhebung der Jesuiten inbegriffen ihres Generalatshauses verfügt werden solle.

Wien, 15. Dezember. Heute treten im Ministerium des Innern über Einladung der Regierung Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses zusammen, um mit den Ministern den Wahlfremmentwurf zu beraten. Wie wir hören, sind folgende Mitglieder geladen worden. Aus dem Herrenhause: Fürst Carl Auerberg, Arneht, Graf Anton Auerberg, Lichtenfels, Hartig, Wrba, Mertens, Reiberg, Hardt, Schmerling, Kaiserfeld, Hasner, Altgraf Salm.

Aus dem Abgeordnetenhause: Bees, Brestl, Coronini, Demel, Dumba, Eichhoff, Figuly, Giska, Gomperz, Groß, Herbst, Hopfen, Joffernigg, Kaiser, Kochanowski, Kuranda, Klier, Kuh, Lamberg, Leitensberg, Berger, Plener, Reibauer, Sturm, Tinti, Thurn, Weeber, Wolfsum. Die Beratungen dürften mit der Vertheilung des Wahlfremmentwurfes an die Abgeordneten und einem Exposé des Ministerpräsidenten über die Situation eingeleitet werden. Von Seite der Regierung werden der Ministerpräsident, die Minister Laffer und Unger den Conferenzen beiwohnen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Dezember. Papiers-Rente 66.65. — Silber-Rente 70.40. — 1860er Staats-Anlehen 101.75. — Bank-Actien 964. — Credit Actien 335. — London 109. — Silber 107.75. — 2 k. Münz-Ducaten —. — Napoleonsd'or 8.70 1/2.

Theater.

Heute: Die Waise von Lomond. Dramatisches Gemälde in zwei Abtheilungen und vier Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Tag, Zeit, Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. Reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Himmel, Regen in Millimetern. Data for Dec 14 and 15.

Den 14. kalt, Volkende gelodert, Abendroth. Den 15ten nachts heiter, Reif. Tagüber geschlossene Volkende. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 2.5° und + 1.4°; beziehungsweise um 3.5° und 2.5° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kitzmannr.

Börsenbericht.

Wien, 13. Dezember. Die Börse war sehr verstimmt, warf die Mehrzahl der Speculationspapiere und zeigte nur für wenige Anlagewerthe, worunter Rente und Nordbahn, Kaufkraft. Die Verstimmung fand ihren hauptsächlichsten Grund in den fortdauernd tristen Arrangementsverhältnissen, und es vollzog sich die Bildung einer Contreminne, welche auf diesen Factor ihren Calcul stellt und für Ultimo dieses operiert. Ganz zum Schluß, theilweise nach Vornahme der Notierungen, besserte sich die Haltung.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsanleihen, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Actien von Bank- und anderen Instituten, E. Actien von Transportunternehmungen, F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen. Includes various bond and stock prices.

Die „Agramer Ztg.“ theilt interessante Daten aus dem 1872er kroatischen Budget mit. Demgemäß wurden vom kroatischen Landtag die Ausgaben mit 2,762,047 Gulden votiert, da aber die Einnahme nur 2,453,628 fl. beträgt, ergibt sich ein Deficit von 308,419 fl. Dazu kommt das Deficit des belovarer Comitats mit 147,833 fl., so daß das Gesamtdeficit 456,252 fl. oder beinahe eine halbe Million beträgt. Aus den Mittheilungen der amtlichen „Agramer Zeitung“ geht jedoch hervor, daß die Regierung mehrere Ersparnisse bewirkt hat, so daß das Deficit nicht so groß ist, als es veranschlagt wurde. Die angeführten Budgetziffern, bemerkt „P. Naplo.“ wären ganz dazu angethan, die Heißblütigkeit der südslavischen „Nationalen“ ein wenig zu dämpfen, wenn diese Herren überhaupt gewohnt wären, auf Argumente zu hören.

Ueber Reformen in Sachsen

meldet ein wohlinformiertes Blatt nachstehendes: „In nächster Woche muß sich zum großen Theil das Schicksal der wichtigen Organisationsgesetze, Behörden- und Volksschul-Gesetz, entscheiden, welche den Kammern vorliegen. Zwar sträubt sich die Herrenkammer gegen deren Abschluß und sucht durch Hinaussetzung der Berathung mindestens Zeit zu gewinnen. Allein es hilft ihr nichts; sie wird sich bald vor die einfache Alternative gestellt sehen: Ja oder nein. Annehmen in der Gestalt, wie Regierung und Volkskammer es gemeinsam wollen, oder ablehnen und damit das volle Odium der Vereitelung eines zeitgemäßen Reformwerkes und Nutzlosmachung einer langen, für das Land kostspieligen Landtagsarbeit auf sich laden. Der Minister des Innern, den man wohl gern von jener Seite her mit seinen Gesetzen zugleich zu Falle gebracht hätte, steht fest und hält fest an seinen Entwürfen, ohne sich durch den Sturmhauf der Ultras in der ersten Kammer einschüchtern zu lassen, und die Volkskammer wird ganz unzweifelhaft mit großen, überwältigenden Majoritäten ihn in diesem Festhalten unterstützen.“

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. Dezember.

Wie der „P. Lloyd“ erfährt, hat der königliche ungarische Minister des Innern, von dem Wunsche geleitet, das Hindernis einer Regelung des Bedeckungs- und Einhebungsmodus der Kosten der Municipien durch ein Gesetz, welches wegen des großen Unterschiedes, der zwischen der Ausdehnung der einzelnen Jurisdictionen des Landes besteht, bei den kleineren Municipien, vornehmlich aber bei den vielen kleinen Municipien Siebenbürgens in der drückenden Beschaffenheit der fälligen Domesticsteuer einen so prägnanten Ausdruck findet, durch die Zusammenlegung mehrerer kleinerer Municipien zu beseitigen, — den Beginn hierauf bezüglicher Verhandlungen in seinem Ministerium angeordnet, bei welcher Gelegenheit auch solche territoriale Schwierigkeiten, welche einer gut geregelten Verwaltung im Wege stehen, und anderweitige Beschwerden, welchen durch Aus- und Einverleibungen einzelner Gemeinden abgeholfen werden kann — in welcher Richtung auch bereits Repräsentationen mehrerer Jurisdictionen und Gemeinden vorliegen — gleichfalls einen Gegenstand des Studiums bilden werden. — Die Deal-Partei-Conferenz beschloß die Gesetzentwürfe über Verwendung von Unteroffizieren und über Deckung des Pferdebedarfs zu unterstützen. Bezüglich des ersteren Gesetzentwurfs wurde der Zusatz angenommen, daß die aus der Armee ausgetretenen Unteroffiziere den betreffenden Beamten oder Unternehmungen, wo dieselben angestellt sind, unterstehen.

Im Rückblicke auf den in den letzten Tagen zur Entscheidung gebrachten Kampf um die Kreisordnung schreibt die „Provinzialcorrespondenz“: „Der große Kampf um die Kreisordnung ist beendet. Die Regierung hat vom ersten Augenblicke und bereits vor drei Jahren unumwunden ausgesprochen, daß sie bei der unumgänglichen Reform namentlich dem großen Grundbesitze bedeutende Opfer zumuthen müsse, da er auf der einen Seite Rechte verliere, auf der andern Seite Pflichten übernehmen soll, aber sie sprach auch von vorn herein das Vertrauen zu der Opferfreudigkeit und zu dem Muth der Betheiligten aus, „daß sie sowohl hingeben wie übernehmen würden, was das öffentliche Wohl von ihnen fordere“, und daß sie ihre „ganze Kraft“ hineinwerfen würden, um sich auch in den neuerschaffenden Zuständen obenan der Bewegung und des Einflusses zu erhalten.“ Die „Provinzialcorrespondenz“ erwähnt nun, daß trotz der Opposition, die sich anfänglich in den Landtagsverhandlungen kundgab, die Regierung sich in ihrer Zuversicht auf das weitere Verhalten des großen Grundbesitzes keineswegs hat irre machen lassen; sie fährt dann fort: „Die Regierung ist nach wie vor überzeugt, daß sie mit der Durchführung der angebahnten, echt freisinnigen Reform gerade im gegenwärtigen Moment eine unzweifelhafte Pflicht ihres conservativen Berufes geübt hat; sie rechnet mit vollster Zuversicht darauf, daß ihr bei der nunmehr beginnenden schwierigen Aufgabe der praktischen Ausführung des Gesetzes die conservativen Kräfte im Lande eben so willig wie die liberalen

Kreise, aus Patriotismus sowohl wie aus eigenem Interesse, zur Seite stehen werden.“

Am 12. d. M. fanden in Madrid Ruhestörungen statt; in den Straßen wurde geschossen; die Unruhe war groß. Doch wurde durch ausgiebige militärische Vorkehrungen die Ordnung wiederhergestellt.

Das Journal „Turquie“ veröffentlicht eine Studie über die Verwendbarkeit des Tabakmonopols im ganzen ottomanischen Reiche.

Griechische Blätter bringen die Nachricht, der König habe befohlen, die Laurion-Frage zu lösen, sonst werde er ein neues Ministerium ernennen. — Die Journale verlangen den Rücktritt des Ministers des Aeußern, um einen Conflict mit Frankreich und Italien zu vermeiden.

Wiener Weltausstellung 1873.

Bekanntlich haben die hannauer Fabrikanten von Bijouteriewaren beschlossen, eine Collectivausstellung zu veranstalten. Dieselben haben nun von der Centralcommission des deutschen Reiches die Ermächtigung erhalten, sich mit den Vertretern analoger Ausstellungen, die in Stuttgart, Pforzheim, Gmünd etc. vorbereitet werden, behufs Erzielung einer einheitlichen Gruppierung zu verständigen. Für diesen Zweck hat dieser Tage eine Versammlung der Interessenten dieser Collectivausstellungen stattgefunden, in welcher die erforderlichen Vereinbarungen über die Ausstattung dieser Exposition, die eine glänzende zu werden verspricht, getroffen worden.

Berichten des Herrn Professor von Hochstätter zufolge hat derselbe auf seiner kürzlichen Reise im Ural die Ueberzeugung gewonnen, daß auf allen wichtigeren dortigen Montan- und Hüttenwerken Vorbereitungen zur Besichtigung der Wiener Weltausstellung getroffen wurden. So auf den turjastischen Kupfergruben bei Bogoslawsk, auf den Magnet-Eisenstein-Bergbau und Eisenhütten zu Kuschna, auf den Demidoff'schen Werken in Nischnje Tagilsk, wo die Objecte schon fertig verpackt lagen, in Zlatotherinburg u. s. w. — In der kaiserl. Steinschleiferei in Zlatotherinburg ist eine Base aus grauem Zaspis von Kalkanel von 7 Fuß Höhe in Arbeit, welche für die Ausstellung bestimmt ist. Gegen 60 Personen arbeiten schon länger als ein halbes Jahr Tag und Nacht an diesem Prachtstück, um dessen rechtzeitige Vollendung zu ermöglichen.

Die große Betheiligung, die sich in Frankreich für die Ausstellung kundgegeben hat, macht auch eine Erhöhung der von Seite des Staates für die Ausstellungszwecke zur Verfügung gestellten Mittel erforderlich. Die französische Regierung hat deshalb der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf zur Bewilligung eines nachträglichen Kredites von 300,000 Fr. für die Vertretung Frankreichs auf der Ausstellung vorgelegt. Die große Anzahl der französischen Anmeldungen hat die Zurückweisung vieler Aussteller und eine sorgfame Sichtung der Angemeldeten von Seite der französischen Commission nothwendig gemacht, die aber auch zur Folge gehabt hat, daß die französische Abtheilung durch die bedeutendsten Leistungen der hervorragendsten Industriellen und Künstler glänzen und in derselben die Elite der französischen Production vertreten sein wird.

Auch in der Maschinenhalle wird Frankreich einen hervorragenden Platz einnehmen und trifft umfassende Vorbereitungen für diese Abtheilung seiner Exposition. Um die für die Ausstellung bestimmten Maschinen in Bewegung zu setzen, wird die französische Commission eine besondere Dampfmaschine von 30 bis 40 Pferdekraft, 4 bis 5 Vocomobile und für den Dienst der Maschinenhalle einen Dampftrahn von 2000 bis 3000 Kilos — selbst ein Ausstellungsobject — aufstellen. Außer letzterem sendet Frankreich noch zwei andere Dampftrahne, den einen von 3000, den anderen von 6000 Kilos, ferner zwei Straßenlocomotiven neuester Construction. Der Ingenieur der französischen Commission, Herr Lebteu, ist nach Wien entsendet worden, um die Vorarbeiten für die Aufstellung der französischen Maschinen und großen Ausstellungsobjecte zu leiten.

Berichten aus Washington zufolge ist der amerikanische Ausstellungskommissär General Van Buren von New-York daselbst eingetroffen, um mit der Regierung der Vereinigten Staaten über einige die Besichtigung der Weltausstellung betreffende Fragen zu berathen. Die Zahl der amerikanischen Aussteller belief sich bis zum 15. v. M. auf 160 und die Menge der von diesen angemeldeten Ausstellungsobjecte ist so groß, daß der für dieselben reservierte Raum kaum ausreichen dürfte. Unter den Anmeldungen befindet sich eine Reihe ganz neuer, außerordentlicher Erfindungen, wie z. B. eine in Europa noch unbekante Nähnadelmaschine, ferner eine Schuhmaschine, bei welcher sich die Arbeit für ein Paar Schuhe auf nur 25 Centimes stellt, u. dgl. m. Von Seite der amerikanischen Regierung wird alles aufgeboten, um die unbegründeten Besorgnisse zu zerstreuen, welche die amerikanischen Patentbesitzer noch immer inbetreff ungenügenden Schutzes ihrer Erfindungen hegen.

Tagesneuigkeiten.

(Mollerei-Ausstellung.) Am 11. d. übersiedelte das Generalcomité der ersten österreichischen Mollereiausstellung in Wien in die Localitäten der Garten-

baugesellschaft, um dort die nöthigen Vorkehrungen zur Eintheilung und Ausstellung der eingesendeten Gegenstände so wie zur Ausschmückung der Säle zu treffen.

(Der Sachsengraf Moriz Conrad) wurde am 8. d. telegraphisch nach Pest berufen. Wir glauben vermuthen zu können — sagt die „Herm. Ztg.“ —, daß die erwähnte Berufung mit der endgiltigen Feststellung der vom neuen Ministerpräsidenten in seiner Programmrede in nahe Aussicht gestellten Vorlage des Gesetzentwurfes über die Municipalorganisation des Königsbodens in Verbindung stehen dürfte.

(Von der Südbahn.) Heute findet die planmäßige Verlosung von 8648 Obligationen der Südbahngesellschaft statt, und werden die ausgelosten Obligationen mit Ausnahmen der Serie X vom Neujahr ab, diese Serie aber vom 1. April 1873 an ausbezahlt.

(Großer Werthpapiere-Diebstahl.) Einer Meldung des Polizeipräsidiums in Bukarest zufolge wurden dem dortigen Banquier E. Laboehan Ruralbans, von denen jeder 16 Coupons mit gleichen Serien und Ordnungsnummern besitzt, gestohlen. Der Gesamtwert der gestohlenen Werthpapiere beträgt 500,000 Pfaster.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des l. l. Landes-Schulrathes

für Krain in Laibach, abgehalten am 14. November 1872 unter dem Vorsitz des l. l. Landespräsidenten Alexander Grafen Auersperg in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

1. Die Sitzung beginnt mit der Vorlesung der seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke; es wird deren Erledigung ohne Bemerkten zur Kenntnis genommen, und es gelangen sonach die von den Directionen der l. l. Oberrealschule in Laibach, des Real- und Obergymnasiums in Rudolfswerth und des l. l. Obergymnasiums in Laibach in Vorlage gebrachten Schülergesuche um Schulgeldbefreiung und Befassung zum Vortrage und zur Entscheidung.

2. Die erledigte Lehrerstelle an der vierklassigen Volksschule in Tschernembl wird dem dortigen Unterlehrer Johann Schiller verliehen, an seine Stelle der Unterlehrer Johann Gorjanc von Bischoflack versetzt und die Unterlehrerstelle in Bischoflack provisorisch an den geprüften Lehramtsandidaten Georg Tavcar verliehen.

3. Die Berichte der Direction der l. l. Lehrerinnenbildungsanstalt, betreffend die wegen Ertheilung des Turn-, Gesangs- und Klavierunterrichtes an der Anstalt für das Schuljahr 1872/3 getroffenen Verfügungen werden genehmigend zur Kenntnis genommen und dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht die Bitte um die Bewilligung der beantragten Remunerationen unterbreitet.

4. Das vom Bezirksschulrath für den Stadtbezirk Laibach in Vorlage gebrachte Gesuch des Fräuleins Maria Guth um Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes für ihre Schule wird dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht befürwortend vorgelegt.

5. Den beim im heurigen Jahre an der l. l. Lehrerbildungsanstalt abgehaltenen Fortbildungscourse beschäftigt gewesenen Lehrern werden entsprechende Remunerationen bewilligt und flüssig gemacht.

6. Ueber Aufforderung des h. Ministerium für Cultus und Unterricht werden die Dienstesdocumente des Katecheten an der l. l. Lehrerbildungsanstalt und Lebungsschule behufs der Bemessung seiner Gehaltsbezüge gütlich vorgelegt.

7. Der Lehrer in Trata Martin Potočnik wird über sein Ansuchen daselbst definitiv angestellt. Das Gesuch eines Musikschülers um Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes für den Violinunterricht wird abgewiesen.

8. Die von der Direction der l. l. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach vorgelegten Stundenpläne und Lehrfächer-Vertheilungen, dann die Berichte über die Zahl der Schüler und Schülerinnen werden zur Kenntnis genommen.

9. Die von der Direction der Lehrerbildungsanstalt zur Prüfung vorgelegten Verhaltensvorschriften für die Zöglinge der Anstalt werden durchberathen und mit einigen Aenderungen genehmigt.

10. Die Aufnahme dreier Supplenten an der l. l. Oberrealschule in Laibach wird genehmigt, und es werden denselben die entfallenden Substitutionsgebühren flüssig gemacht.

11. Das Gesuch des Schulgeldclassiers an der l. l. Oberrealschule in Laibach um eine Remuneration für die Einhebung und Berechnung des Schulgeldes wird dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

12. Der bisher für den Schuldienst in Safinj bewilligt gewesene Normalfondsbetrag jährlicher 80 fl. wird über Ansuchen des Ortschulrathes bis zur Regelung des Lehrereinkommens nach dem zu gewärtigenden Landesgesetze belassen.

13. Die vom l. l. Bezirksschulrath in Tschernembl vorgelegten Akten inbetreff der angesuchten Erhöhung der Lehrerdotation in Adleschitz aus dem Normalfondse werden dem Landesauschusse mit dem motivierten Antrage mitgetheilt, die Erhöhung des bisherigen Normalfondsbetrages bis zur Durchführung der Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes nach dem gewärtigten Landesgesetze im Normalfondspräliminarium zu berücksichtigen.